

Schloß Neugebäude Revitalisierung Konzept Landschaftsplanung und Freiflächengestaltung



Juli 2005

Dipl. Ing. Magnus Angermeier • Bildhauer und Landschaftsarchitekt BAK
Eschelberg 3 • A - 4112 St. Gotthard • Tel.: 0043-7234-87306

Diese Arbeit entstand im Sommer 2005 im Auftrag des Vereins zur Erhaltung und Revitalisierung des Schlosses Neugebäude unter dem Vorsitz von Herrn OSR Dipl. Ing. Wilhelm Wimmer.

Inhalt:

1. Vorbemerkung	01	6. Folgerungen für die Revitalisierung des Neugebäudes	
2. Das Schloß und die Gärten im aktuellen landschaftlich - städtebaulichen Kontext	02	6.1. Formale Kriterien	
2.1. Urnenhain mit Vorfeld		6.1.1. Das Neugebäude und sein Umfeld	14
2.2. Obere östliche Freifläche		6.1.2. Raum- und Flächenausbildungen	
2.3. Östliche Hangkante	03	6.2. Funktionale Kriterien	
2.4. Untere östliche Freifläche		6.2.1. Die aktuelle Aufgabenstellung	
2.5. Bereich nördlich des Schlosses		6.2.2. Nutzungsanforderungen	
2.6. Westlicher Grünzug mit Hangkante		6.2.3. Verhältnismäßigkeit des Aufwands: Detail- und Materialfragen	
2.7. Löwenhof, Baumterrassen		7. Maßnahmen für die einzelnen Bereiche	15
2.8. Schloßhof, Wirtschaftshof		7.1. Oberer Blumengarten (Urnenhain)	
3. Das Konzept Clemens Holzmeisters (1920)	04	7.2. Obere östliche Freifläche	
4. Das Konzept Kaiser Maximilians II. (1568)	05	7.3. Östliche Hangkante	
4.1. Die Anlage als mythischer Raum	06	7.4. Untere östliche Freifläche	16
4.2. Die Anlage als Bild des „Himmlischen Jerusalem“	07	7.5. Bereich unterer Blumengarten	
4.3. Die Anlage als Signum oder Siegel in der Landschaft		7.6. Bereich ehemalige Teiche	
4.4. Der astrologische Aspekt	08	7.7. Westlicher Grünzug	17
4.5. Das Jupiter - Quadrat in Albrecht Dürers Stich „Melencolia I“	09	7.8. Baumterrassen	
5. Kultur- und geistesgeschichtliche Kriterien - Denkmalpflege zwischen Rekonstruktion und Revitalisierung	10	7.9. Löwenhof	
5.1. Der historistische Ansatz		7.10. Schloßhof, Wirtschaftshof	
5.2. Rekonstruktion: Innere und äußere Wirklichkeit		Anhang:	18
5.3. Kriterien für den Umgang mit historischen Raum- und Formsubstanzen	11	• Literaturangaben	
5.4. Das Verständnis von Mensch und Raum in Renaissance und Barock	12	• Pläne:	
5.5. Das Phänomen „Manierismus“	13	P1 Konzept Clemens Holzmeister	
16. und im 21. Jahrhundert		P2 Konzept Kaiser Maximilian II.	
		P3 Achsen nach Merian	
		P4 Architekturbezogenes Achsensystem	
		P5 Felderteilung nach architekturbezogenem Achsensystem	
		P6 Revitalisierung Schloß Neugebäude	
		Vision: Landschaftsräumliche Entwicklung	
		P7 Landschaftsräumliche Entwicklung (Perspektive)	
		P8 Vision: Landschaftsräumliche Entwicklung: Maßnahmenübersicht	

1. Vorbemerkung

Die Tätigkeit des Vereins zur Revitalisierung des Schlosses Neugebäude hat in den vergangenen Jahren bereits beachtliche Wirkungen gezeigt. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Sicherung, Sanierung und vorläufigen Nutzbarmachung der Gebäude. So rückte das Neugebäude in das Bewußtsein der Öffentlichkeit, was eine wichtige Voraussetzung für eine Akzeptanz und den Erfolg des Projektes darstellt.

Im Gegensatz zur baulichen Substanz ist von den freiräumlichen historischen Strukturen kaum etwas erhalten. Es wird jedoch für die weitere Entwicklung des Projektes von Bedeutung sein, das Ensemble in seiner Ganzheitlichkeit zu sehen und darzustellen.



Sommerkonzert im Schloßhof

Der Garten und die zugehörigen Freiflächen sowie deren Lage in der Landschaft bildete von Anfang an die Grundlage der gesamten Anlage. Man könnte die Freiflächen dem Körper vergleichen, welcher durch die baulichen Elemente wie durch den Knochenbau statisch strukturiert wird. Eine „Wiederherstellung“ dieses Körpers ist philosophisch („alles fließt“) ein Ding der Unmöglichkeit. Was uns bleibt, ist, die Hintergründe und Motive der Renaissance, genauer: des Manierismus, zu betrachten und deren vielfältige Bezüge und Parallelen, auch Antagonismen, zu unserer heutigen Welt hier sinnlich erlebbar zu formulieren.

Dazu ist es notwendig, die historischen Strukturen in ihrer Eigenart und ihrem Kontext zu untersuchen und zu verstehen. Und aus diesem Verständnis wird es möglich sein, diese Räume auf der Grundlage der historischen geistigen und kulturellen Befindlichkeiten in einem diskursiven Verhältnis zu unserer aktuellen Welt zu realisieren.

Die Berücksichtigung aktueller Planungskriterien, wie Anforderungen durch Nutzungen, Einbindung in bestehende oder geplante Grünachsensysteme, Wirtschaftlichkeit in Errichtung und Unterhalt, etc... muß Rahmen und Grundlage neuer Planungen sein.



Schloß Neugebäude mit Baumterrassen von Nord- Osten

2. Das Schloß und die Gärten im aktuellen landschaftlich – städtebaulichen Kontext (analytische Beschreibung)

Wenn wir das Areal zwischen Simmeringer Hauptstraße und Kaiserebersdorfer Straße auf der Höhe des Neugebäudes betrachten, sehen wir eine Ansammlung von Rest- und Brachflächen, welche, wenn überhaupt, nur marginal genutzt werden. Für die Entwicklung des Projektes „Schloß Neugebäude“ ist es notwendig, die einzelnen Bereiche gesondert zu beschreiben:

Die einzelnen Bereiche:

2.1. Urnenhain mit Vorfeld (Oberer Blumengarten mit Baum und Tiergarten)

Der Urnenhain mit seiner Auffahrt ist funktional und formal eine Erweiterung des Zentralfriedhofs geworden. Der Raum ist nach Süden orientiert und auf die Feuerhalle hin zentriert. Solange das Schloß kein Thema war, bedeutete dies die konsequente und richtige Lösung.

Der Baumbestand insbesondere der Eichen ist wertvoll und womöglich zu erhalten. Das Vorfeld ist, im Verhältnis zur Hauptachse, räumlich wenig strukturiert.

2.2. Obere östliche Freifläche

Dieser Bereich ist im Wesentlichen landwirtschaftliche, bzw. Brachfläche, eine Fläche, welche sich einer eindeutigen Nutzung entzog.

Der Urnenhain wurde in diese Fläche hinein erweitert. Die formale Struktur dieser Erweiterung bindet an die Gestaltung im Innenbereich an und führt diese in die freie Landschaft hinein fort. So ist die Einheitlichkeit und Eigenständigkeit des inneren Gartenbereichs für den Gesamtkomplex hier nicht mehr ablesbar.

Der neu aufgeschüttete Parkplatz sowie dessen Zufahrten lassen weder formal noch funktional irgendeinen Bezug zum Schloß oder Urnenhain erkennen.

2.3. Östliche Hangkante

Die Hangkante zeigt hier die große Reliefenergie der ursprünglichen Landschaft.

Die Straße ist wenig sensibel in diese Form hineingeschnitten.

Die Vegetation ist brachflächenartig.

2.4. Untere östliche Freifläche

Dieser Bereich ist Brache, wie auch landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzt.

Die kleinräumige Wohnbebauung im Bereich selbst ordnet sich den landschaftlichen Dimensionen unter. Die mehrgeschoßige Wohnbebauung im Osten wirkt optisch sehr stark und übertönt den landschaftlichen Charakter dieses Bereichs.

Straßen, bzw. Wegeführungen sind unklar / zufällig.

2.5. Bereich nördlich des Schlosses (Unterer Blumengarten, Teiche, Gehege, Vorfeld)

Dieser Bereich ist weitgehend Brachfläche, bzw. landwirtschaftlich / gärtnerisch genutzt. Das Relief läßt den ehemaligen Blumengarten noch erkennen. Der Teich zeichnet sich praktisch nicht mehr ab. Die Glasflächen der Gewächshäuser wirken optisch stark in den Bereich hinein.

Die Hochspannungsleitung sowie der wachsende Verkehrslärm der Kaiserebersdorfer Straße bilden weitere Störfaktoren.

Der Wanderweg / Naturlehrpfad und mit ihm die Fernwärmeleitung quert den ehemaligen Gartenbereich unter der Terrassenmauer.

2.6. Westlicher Grünzug mit Hangkante

Landschaftsparkartiger Bereich mit eingestreuten Spiel- und Erholungsangeboten.

Der Verlauf der Fernwärmeleitung ist stark sichtbar, was das Naturerlebnis stört.

Die Hangkante ist mit ihrer Vegetation dem unten verlaufenden Naturlehrpfad zugeordnet.

2.7. Löwenhof, Baumterrassen

Diese sind derzeit in Rohbau- bzw. Baustellenzustand.

Unterirdische Einbauten (Kryptoportikus, Kanal, ... sind zu klären.

Der Stich von Delsenbach zeigt den Löwenhof (Fischkalterhof) mit einer Türe in der Nordmauer. Eine Öffnung in der Ostmauer ist nicht sichtbar.

2.8. Schloßhof, Wirtschaftshof

Derzeit in Rohbau- bzw. Baustellenzustand.

Niveaus und Trassierungen sind in Bezug zur Architektur zu klären.

Der Stich von Delsenbach zeigt den Wirtschaftshof im Osten von einer Mauer begrenzt; in dieser 2 (?) Tore.

Zusammenfassend

ist zu sagen, daß der gesamte Bereich einen abseitigen, verwahrlosten Charakter aufweist. Dies ist eher positiv zu bewerten, weil dadurch der ursprüngliche Zustand relativ gut erkennbar ist und eine Bearbeitung des Bereichs nicht durch überlagernde Kulturschichten behindert wird. Wir verdanken dies einerseits dem Verantwortungsbewußtsein für die zweifelsohne wertvolle historische Substanz wie andererseits der Ratlosigkeit angesichts deren sperrigen Charakters. Die gegenständliche Arbeit stellt den Versuch dar, diesem Charakter näher zu kommen und zwar auf Wegen, welche bisher wenig begangen wurden.

3. Das Konzept Clemens Holzmeisters (1920)

Die Aufgabe Clemens Holzmeisters bestand darin, als Erweiterung zum Zentralfriedhof einen Urnenhain mit Krematorium zu schaffen. Das Gartengelände des Schlosses Neugebäude bot sich hierfür an:

Einerseits war die Lage und Orientierung wie für diesen Zweck geschaffen. Andererseits bot die vorhandene Substanz die Möglichkeit zur thematischen Verknüpfung und zwar sowohl wegen ihrer gebundenen Form als auch wegen ihres ruinösen Zustandes, welcher einen Gedanken an eine Rekonstruktion im denkmalpflegerischen Sinn zur damaligen Zeit überhaupt nicht aufkommen ließ.



Urnenhain: Blick und Bezug zum Zentralfriedhof



Oberer Blumengarten: Blick auf die Feuerhalle von Clemens Holzmeister

Gemäß seiner Aufgabenstellung war es deshalb folgerichtig, die Orientierung der ursprünglichen Anlage umzukehren, indem er das Gelände nach Süden ausrichtete und mit der Feuerhalle ein neues Zentrum zu definierte.

Das ehemalige Schloßgebäude wurde dabei zur Hintergrundstaffage, deren räumliche und symbolische Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Gerade sein ruinöser Zustand in Verbindung mit seiner voluminösen Substanz verlieh der neuen Anlage den düsteren Glanz eines durch die Zeiten verdunkelten Goldgrundes.

Auch im geomantischen Sinne (heute Feng Shui) war diese Neuorientierung nach Süden mit einem starken Rücken im Norden, welcher einen Energieabfluß zur Donau hin verhindert, nur vorteilhaft.

Zwischenbemerkung:

Dieser Aspekt verdient unser besonderes Interesse, weil er, im geomantischen Sinne, möglicherweise die Hauptursache für die Unbeständigkeit und das Scheitern von Kaiser Maximilians Projekt „Schloß Neugebäude“ war.

Überhaupt wird die Behandlung dieses Punktes auch für unser Projekt, die „Revitalisierung“, unter Umsänden ausschlaggebend für den langfristigen Erfolg des gesamten Projektes sein.

Die formale Gestaltung des Urnenfriedhofs Holzmeisters entspricht dem Geschmack und dem nicht nur vordergründigen Wesen seiner Zeit: Auf einer neobarocken Grundlage wird das Thema in modern – expressionistisch – individualistischer Weise vorgetragen. (Assoziationen: Die Musik von Respighi, Mahler, R. Strauß...; die Filmkulisse in „Iwan der Schreckliche“ von S. Eisenstein...)

Typisch für die neobarocke Prägung ist insbesondere die Betonung der zentralen Achse sowie die optische Verlängerung des Vorhofes zum Krematorium durch die Verjüngung der Seitenfronten (vgl. Petersplatz in Rom)

Zusammenfassend

ist zu sagen, daß das Konzept Holzmeisters das Schloß Neugebäude und seine ursprüngliche Idee noch weiter aus dem Bewußtsein gerückt hat als die nicht minder großen Zerstörungen zur Zeit Maria Theresias. Die Zerstörung fand hier -wohl nicht einmal bewußt - auf einer subtileren Ebene statt.

Doch kann von Zerstörung nur gesprochen werden, wenn es die Absicht der Erhaltung gibt.



Maximilian im Alter von etwa 40 Jahren (Nicolas Neufchatel)



Maximilian im Alter von etwa 17 Jahren (Wilhelm Scrots)

4. Das Konzept Kaiser Maximilians II. (1568)

Wenn wir die derzeitigen Erkenntnisse zusammenfassen, so ist anzunehmen, daß als Autor für das Konzept, aber auch die Gestaltung des Gesamt-kunstwerkes „Neugebäude“ niemand anderer als Kaiser Maximilian II. selbst in Frage kommt. Zwar gibt es verschiedene Berater, Anregungen, etc.. doch scheint die zentrale Bündelung der Idee das Werk Maximilians zu sein.

Was die Finanzierung anbelangt, so scheint es durchaus denkbar, daß diese zumindest teilweise aus den sogenannten Türkenhilfen bewerkstelligt wurde. Es ist dies nicht belegbar, weil zum einen, Aufträge und Rechnungen nur spärlich vorhanden sind, zum anderen, weil der Kaiser sich ausbedungen hatte, die Verwendung der Türkenhilfen nicht nachweisen zu müssen¹.

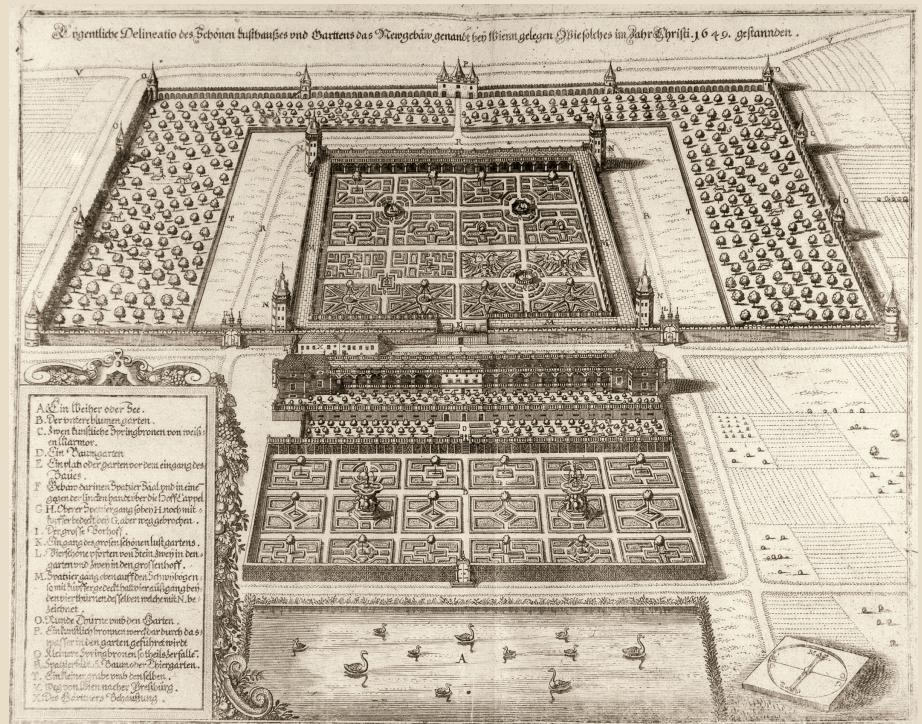
Das Werk ist unvollendet geblieben. Und doch spricht aus der Verknüpfung seiner vielfältigen Einzelaspekte eine große Einheitlichkeit und Ganzheitlichkeit. Dabei ist es kein Widerspruch, daß das Projekt während seiner Bauzeit immer wieder geändert und modifiziert wurde. Gerade aus dieser Tatsache spricht die Lebendigkeit und Griffigkeit des Gesamtkomplexes, welche uns, je mehr wir uns damit befassen, umso klarer anspricht.

Das politische Leben Kaiser Maximilians, seine Bemühungen um den Frieden im Inneren und Äußeren, war nicht gerade von Erfolgen gekennzeichnet². Und wenn uns deshalb auf den ersten Blick ein Werk wie das Neugebäude aus der Hand dieses Mannes überrascht und rätselhaft erscheint, so erweist sich gerade das politische Scheitern als die eigentliche Quelle und Hintergrund für diese Schöpfung. Diese spielt sich freilich in Seinsbereichen ab, welche mit der alltäglichen, materiellen Welt wenig oder nur indirekt, sozusagen komplementär, zu tun haben. Um das Werk oder Konzept Kaiser Maximilians verstehen zu können, müssen wir diese Bereiche näher betrachten:

¹ Maximilian Lanzinner: Friedenssicherung und politische Eineheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564-1576); Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 45; Göttingen 1993.
S.464 ff. „Die reichsständischen Steuerbewilligungen zur Friedenssicherung und Türkenabwehr“.

² Moritz Ritter: „Deutsche Geschichte“; Stuttgart, 1889; Bd.I., S.290 ff

Matthäus Merian d. Ä.:
“Ansicht von Schloß Neugebäude” (1649)

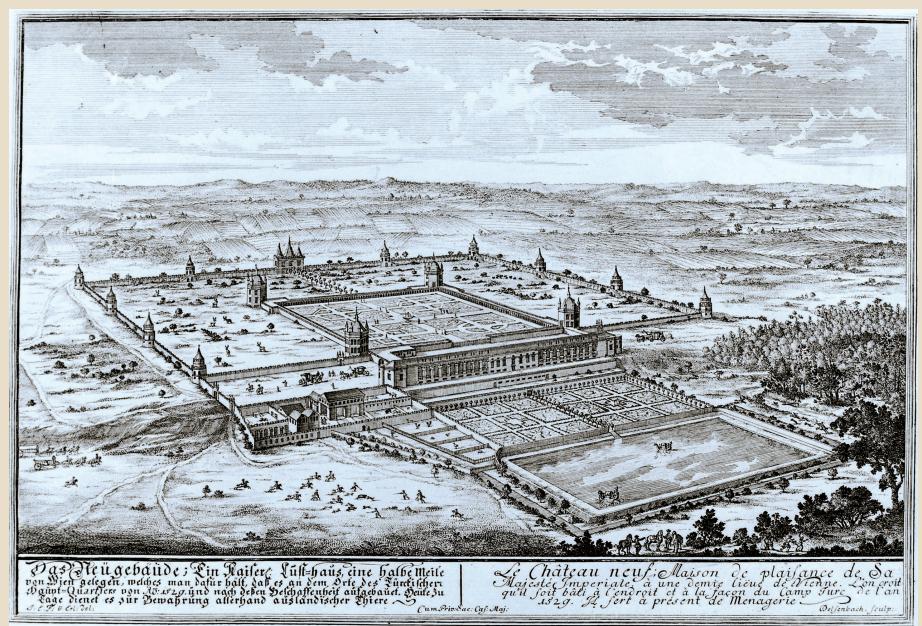


4.1. Die Anlage als mythischer Raum.

Der Garten mit seinen fremdartigen Blumen, den wunderbaren Früchten, den seltenen Tieren, aber auch den Brunnen, den Lauben und den Lusthäusern finden wir hier zu einer zauberischen, märchenhaften Einheit verwoben. Diese Vision ist das Vorbild für ein Gesamtkunstwerk, welches den scholastisch denkenden Europäern nur als rätselhaftes Sammelsurium erscheinen mußte. Es ist die Vision eines mythischen Kosmos, in welchem, um nur ein Beispiel zu nennen, auch die Unterwelt, in welche man durch den Kryptoportikus gelangt, nicht die Hölle, sondern ein wunderbarer Blumengarten, das Paradies mit einem dahinterliegenden Teich ist. (das Wasser hier als Symbol der Seele oder des seelischen Bereichs)

Szenarien, wie wir sie im Neugebäude gebaut sehen, finden wir in den Märchen aus Tausendundeine Nacht, z.B. von Aladdin's Wunderlampe, aber auch im deutschen Märchen von der Frau Holle dargestellt.

Derartige Räume gehören dem Bereich des Mythos an, in welchem der Mensch Zutritt hat zum überzeitlichen Sein, in welchem Tod und Geburt nur die zwei Seiten einer Medaille sind.



Johann Adam Delsenbach:
Stich von Schloß Neugebäude;
nach einer Zeichnung von
Joseph Emanuel Fischer von Erlach.



Lucas van Valckenborch: "Kaiserlicher Spaziergang"; Schloß Neugebäude im Hintergrund (1590/92)

4.2. Die Anlage als Bild des „Himmlischen Jerusalem“.

In Dante's Divina Comedia erscheint im Paradiso Terrestre das Bild des „Himmlischen Jerusalem“ oder des Tempelplatzes³.

Das Gleichnis von der irdischen und himmlischen Liebe ist auch noch in der Renaissance das tragende Element der Kultur und der geistigen Welt. In Dantes Comedia ist dieses Thema im poetischen Bereich auf höchstem Niveau dargestellt. Das komplexe Geflecht der Symbole und ihrer Deutungen hat R. John in seinem Werk über Dante umfassend gezeigt und erklärt. Daß die Symbolik in der Comedia in einigen wesentlichen Bereichen mit der des gebauten Werkes von Maximilian Übereinstimmungen aufweist könnte ein Hinweis darauf sein, daß diese große Dichtung hier in der Gesamtanlage wie auch in Details als Modell diente. Dies würde bedeuten, daß der Garten nicht so sehr der Repräsentation diente, sondern vor allem ein Heiliger Ort war, ein Mittelpunkt der Welt, eine Achse, welche die verschiedenen Weltebenen, aber auch die drei großen europäischen Religionen der Juden, Christen und Moslems aus ihrer gemeinsamen antiken Wurzel heraus miteinander verbindet.

Als gebaute Symbolik wäre dieses Werk auf der geistigen Ebene ein wirksameres Mittel zur Errichtung des Weltfriedens gewesen als alle Streitigkeiten und Dispute um die Friedenssicherung der Reichstage oder die endlosen Kriege bis heute⁴. Maximilian hätte demnach seine Verantwortung als Kaiser hier auf einer Ebene übernommen, welche den meisten Menschen zwar nicht sichtbar ist, welche aber als geistige die wahrhaft wirksame ist.

Die malerische Darstellung des Schloßes und seiner Gärten mit Kaiser Rudolf II. und einer Jagdgesellschaft von Lukas van Valckenborch läßt uns vielleicht ahnen wie überweltlich dieses Werk konzipiert war.

³ Dante Alighieri: "Divina Comedia" und:

R. John: „Dante“, Kap. 20 ff als Ort des Geschehens.

⁴ Roland Schachel: „Zur Rehabilitierung eines verloren geglaubten europäischen Friedensdenkmals in Wien.

Integrierte Denkmalforschung und Differenzierung des Massentourismus als Voraussetzungen für Denkmalschutz und Altstadterhaltung“. Wien, 1987..

4.3. Die Anlage als Signum oder Siegel in der Landschaft

Die Raumauffassung und – organisation des Neugebäudes ist eine wesentlich andere als bei den großen Gartenanlagen des Barock, z.B. in Schönbrunn oder Versailles. Bei diesen barocken Anlagen sehen wir die Umsetzung des Macht- und Herrschaftsgedankens sehr konkret auf das beherrschte Land bezogen, z.B. durch Achsenstrukturen, welche weit in die Landschaft ausstrahlen. Auch die Gliederung der Barockgärten erscheint vielfältiger und bietet einem breitgefächerten Unterhaltungsspektrum Raum. Die wichtigsten Funktionen dieser Gärten waren Repräsentation und Unterhaltung. Macht erscheint hier vor allem als Anspruch und Vorrecht.

Der Anlage des Neugebäudes liegen ganz andere Motive zugrunde: Die Anlage erscheint fast wie ein Schrein, in welchem die Schätze des Reiches wie auf einer Arche Noah gesammelt und aufbewahrt werden: Die (nützlichen) Pflanzen, die Tiere des Wassers, der Erde und der Luft, ein Universum der lebendigen Wesen. Hier drückt sich nicht das Recht auf Nutzung und unbegrenzte Ausbeutung der Welt und ihrer Güter aus sondern vielmehr die Verantwortung für die Harmonie in der Welt. Das Bild dieser Harmonie, welche Maximilian weder auf den Reichstagen noch auf dem Schlachtfeld schaffen konnte, - was er wohlweislich auch ernstlich nicht einmal versucht hat, - dieses Bild hat er hier geformt. Diesem Bild hat er seine Leidenschaft, seine Energie, seine Liebe gewidmet.

Im Gegensatz zu den barocken Anlagen spricht aus diesem Schrein, der fast wie ein Heiligtum wirkt, eine große Selbstlosigkeit. Es geht hier nicht um die Verherrlichung des Herrschers, welcher sich der Sonne vergleicht. Es geht um die Erkenntnis der Natur und die Hervorbringung der in ihr herrschenden Harmonie. Wohl gibt es hier eine Symmetrie und in dieser eine Mitte. Doch ist diese Mitte nicht betont, nicht punktueller Art. Sie ist vielmehr geometrisch, strukturell bedingt, aus dem Zusammenspiel der Trabanten, wenn wir z.B. die Brunnen des oberen Blumengartens so sehen dürfen. Die geometrische Mitte ist jedoch leer. Sie entspricht der Stellung des im Grunde mittellosen Kaisers inmitten der begüterten Fürsten. Hier spiegelt sich die Aufgabe des Herrschers welcher als erster Diener des Reiches verantwortlich ist für das Zusammenspiel der Kräfte im System. So gesehen ist das Neugebäude das eigentliche Vermächtnis Kaiser Maximilians an die Welt. Dieses Vermächtnis ist eine Sichtweise und deshalb so schwer zu sehen. Die materielle Erscheinung der Anlage stellt, so gesehen, ein ganz bestimmtes geistiges Prinzip dar. Sie spiegelt nicht ein reales Bild der Welt. Vielmehr ist sie die Materialisierung einer harmonischen, idealen Welt. Maximilians Herrschaft zeigt sich hier eher als eine geistliche denn eine weltliche. So ist diese Anlage die Signatur, das Siegel dieses Herrschers in der Landschaft. Es ist der eindeutige Abdruck der Klaue des Adlers im geistigen Sinn.

Als Siegel hebt sich die Anlage von der sie umgebenden Landschaft ab: Sie erscheint als abstraktes, geometrisches Zeichen im Rahmen der naturnahen Kulturlandschaft gewissermaßen als Gegensatz oder besser: Kontrast zu dieser. Deshalb ist die Ablesbarkeit ihrer Begrenzungen mit einer konstituierende Eigenschaft dieses Ensembles.

4.4. Der astrologische Aspekt

Zur Zeit Maximilians waren Astrologie und Astronomie noch nicht voneinander trennbare Wissenschaften. Der quantitative Aspekt wäre, losgelöst vom qualitativen – und das heißt, auf die Welt und den Menschen bezogenen, ohne Sinn und Bedeutung erschienen. Wie einleuchtend ist dies in Keplers „Weltenharmonie“ dargestellt! Die Erkenntnis von der Übereinstimmung von Planeten, geometrischen Grundformen, physikalischen, chemischen, aber auch psychischen Eigenschaften von Menschen, Dingen und Vorgängen bildet die Grundlage dieser Weltsicht. Sie geht zurück auf das Weltbild der Antike, welches in wesentlichen Teilen durch die arabische Welt und mithin den Islam bewahrt und an die abendländische Welt überliefert wurde.

Vor allem die sogenannten Magischen Quadrate sind für die Anlage der Gärten des Neugebäudes von Bedeutung. Sie beruhen auf der mathematisch - harmonischen Zuordnung von Zahlen, geometrischen Formen und planetarischen Qualitäten.

Für den oberen Blumengarten lässt sich folgendes feststellen⁵:

Das 4 x 4 Quadrat repräsentiert den Archetyp Jupiter. Es ist somit das Zeichen des Herrschers. Es ist hier dargestellt in potenzierte Form: Der Garten ist unterteilt in 4 Quadrate, welche ihrerseits nochmals in vier Quadrate geteilt sind, in deren Zentrum jeweils ein Brunnen sitzt. Die jeweils verschiedene Form der Brunnen (Kreis, Quadrat, Hexagon, Octagon (?)) verweist möglicherweise auf eine weitere Spezifizierung.

Der untere Blumengarten wird gebildet aus zwei 3 x 3 Quadraten. Sie stellen die archetypische Form des Saturn dar. Auch sie treten in potenzierte Form auf: Das 3 x 3 Quadrat ist hier verdoppelt, was 18 Felder ergibt - mit der Quersumme $9 = 3 \times 3$. Der Feldcharakter wird auch hier durch die Zentrierung durch die Brunnen eindeutig zum Ausdruck gebracht und nicht durch eine Verbreiterung der Mittelachse. Saturn ist symbolisch zu sehen als das retardierende Moment, welches, vereinfacht gesagt, die ungestüme Welt im Zaum hält.

Ins Auge fällt hier vor allem die zweimalige Potenzierung, welche die Absichtlichkeit der Symbolik besonders hervorhebt. Für den unteren Garten ist auch noch zu bemerken der Bezug zu den Säulenstellungen der Galerie der Nordfassade. Die zahlenmagischen Zusammenhänge wären hier für die Architektur noch nachzuweisen.

Dasselbe gilt für die symbolische Zuordnung der inneren Türme zu den vier Temperaturen welche das Bild abrunden würde.

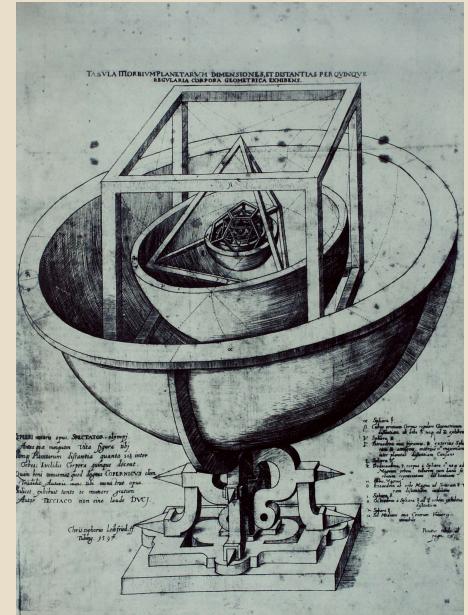
⁵ Ausführungen nach: Keith Critchlow: „Islamic Patterns“, Thames and Hudson, London, 1976

4 14 15 1	13 21 21 13	18 16 16 18 16 18 18 16
9 7 6 12		
5 11 10 8		
16 2 3 13	21 13 13 21	

34	27 27 28 28	34 34 34 34 34 34
23	23 24	24
23	24	24

68	34 34 27 28 23 24 34 34	34 34 34 34
68	27 28 23 24	34 34
68	23 24	34

Das 4 x 4 Quadrat repräsentiert den Jupiter - Archetypus. Die erste Abbildung (o.l.) zeigt die herkömmliche Zahlenordnung. Die anderen zeigen spezifische Gruppierungen (verschiedene Schraffuren), jede mit ihrer Gruppensumme; dies zeigt die Zuordnung von Qualitäten zu Zahlen in der islamischen Philosophie (z.B. bei Al Biruni, Ibn Sina, Al Jabir,...)



Sphärenmodell der Planetenbahnen und deren Zusammenhang mit den platonischen Körpern, welche diesen symbolisch zuordnet sind.
Johannes Kepler:
“Mysteriumcosmographicum”

4 9 2	4 9 2	4 9 2
3 : : 7	3 5 7	3 : : 7
8 1 6	8 1 6	8 1 6
8 1 6	8 1 6	8 1 6

4 9 2	4 9 2	4 9 2
3 5 7	3 5 7	3 5 7
8 1 6	8 1 6	8 1 6
8 1 6	8 1 6	8 1 6

Das 3 x 3 Quadrat als Saturn - Archetyp in verschiedenen Gruppierungen. Für diese fand Al Jabir verschiedene Bezüge im Kosmos und der Natur. Z. B. betont die mittlere Figur, die Zahl 28, den Mondzyklus, während die übrigen andere Relationen in natürlichen Vorgängen bezeichnen. Die Reihensumme beträgt hier immer 15.
(nach Keith Critchlow. „Islamic Patterns“ und S.H. Nasr: „Islamic Cosmological Doctrines“.)

4.5. Das Jupiter – Quadrat in Albrecht Dürers Stich „Melencolia I“.

Das magische Quadrat des Jupiter, welches auch die Grundlage der Felderteilung im oberen Blumengarten darstellt, finden wir in Albrecht Dürers Kupferstich „Melencolia I“ unter einer ganzen Reihe von Attributen, welche, wie bereits der Titel des Stiches besagt, der Melancholie zugeordnet sind. Nun ist die Melancholie ihrerseits dem Saturn verbunden, weshalb das Jupiter - Quadrat hier auf den ersten Blick als Widerspruch wirkt.

Der Kupferstich, welcher zu den „drei Meisterstichen“ Albrecht Dürers gezählt wird, ist ohne Dürers Kontakt zur neuplatonischen Akademie am Hof der Medici in Florenz, wohin ihn seine Italienreise 1505 führte, nicht denkbar. Insbesondere aus Marsilio Ficinos Schrift „De Vita Triplici“ (Florenz, 1500), aus welcher Dürer auch 1512 zitiert, wird der neuplatonische Hintergrund des Stiches ersichtlich.

Die Grundlage dieser Philosophie bildet die Lehre Plotins von den Temperaturen. Und diese, abgeleitet aus den verschiedenen Mischungen der Elemente, gehören ihrerseits zu den verschiedenen astrologischen Planeten.

Die Stimmung der Melancholie, welche den Charakter des Saturn und der ihm verbundenen Menschen zum Ausdruck bringt, erscheint zunächst als Schwere, Dämmerung und Depression. Wenn sie jedoch in einem ausgeglichenen Menschen zutage tritt, wandeln sich ihre Züge ins Positive. Sie wird zur Auszeichnung, so daß sie zum Kennzeichen hervorragender Menschen, insbesondere in der Philosophie, Politik und Kunst wird. Ja, sie wird geradezu

zum Privileg des Genius („Malencolia significa ingegno“). So rechneten es sich die hervorragenden Geister der Renaissancezeit, wie z.B. Marsilio Ficino, Pico della Mirandola, Lorenzo magnifico, etc... als Ehre an, wenn sie durch Geburt oder Eigenschaften als „Saturnier“ oder „Melancholiker“ gelten konnten. Kaiser Maximilian II. hatte, wie schon sein Großvater, enge politische, aber auch kulturelle und familiäre Verbindungen zu den Mediceern in Florenz, aber auch zu den Gonzaga in Mantua. Daß er sich diesem Kreis der Saturnier zurechnete, zeigen uns die Gärten des Neugebäudes in ihrer neuplatonischen Symbolik.

Wir kehren zurück zu Dürers „Melencolia I“: Aus welchem Grund ist über dem Kopf der saturnisch - erdig – düsteren Melancholie das magische Quadrat des Jupiter, die „mensula jovis“ dargestellt? – Verkörperlich doch Jupiter geradezu den Gegensatz (er ist sein Sohn) des Saturn. Im Gegensatz zum melancholischen Temperament des gestürzten Saturn (Chronos) verkörpert Jupiter (Zeus) das leichte, luftige, sanguinische, das heitere und klare des Herrschers. Zwei Gegensätze, die wie Pole auf einer Achse liegen – jeder für sich ein Extrem – erst im Zusammenspiel veredeln sie sich gegenseitig: Jupiter bricht die Härte und Kälte des Saturn und Saturn gibt dem Jupiter Tiefe und Gewicht. Die mensula jovis wendet als Talisman das Üble (des Saturn) ins Gute (des Jupiter).

Und auch der folgende Aspekt ist für das Verständnis des Konzeptes Neugebäude von Bedeutung: Die Melancholie ist auch die Hüterin der Geometrie und der geometrischen Künste - in Dürers Stich der Zirkel und das Streichmaß. Saturn als Herr der Erde und des Innerirdischen, Schutzherr der Bergleute, Bauern, der Steinmetzen und Zimmerer, mithin der Landvermessung, der Architektur und Geometrie. Das Medium ist Maß und Zahl, das Genaue, unverbrüchlich Starre und somit auch die Gebundenheit an Ort und Raum „situs et magnitudo“. Hier tritt das Leid des Melancholikers zutage: Er erkennt sich als das „schöpferische Wesen in der Verzweiflung durch das Bewußtsein der unüberwindbaren Schranken, welche ihn von der höheren geistigen Ebene trennen“. Auch Dürer selbst sah sich als Melancholiker. Und Kaiser Maximilian, - angesichts seines politischen Scheiterns, - hätte er ein besseres Bild seiner Selbst aber auch seiner Zeit und seiner Welt entwerfen können?

Und nun zu uns: Ergeht's und besser? – Zwingt uns nicht immer der Saturn in uns und in der Welt? Und ist nicht unsere Hoffnung gerichtet auf den Jupiter, der uns das Sein erträglich, leichter machen soll? Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis des unteren und oberen Blumengartens und – wenn wir den Weg weiter verfolgen – auch für das Schloßgebäude selbst.

⁶ Ich folge in diesem Abschnitt der Deutung von Erwin Panofsky in: „The Life and Art of Albrecht Dürer“, Princeton, New Jersey, 1955.,

weiters: Wilhelm Waetzold: „Dürer und seine Zeit“, Wien 1935 und:

A. Warburg: „Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten“, Heidelberg, 1920



“Albrecht Dürer “Melencolia I” Kupferstich 1514

5. Kultur- und geistesgeschichtliche Kriterien - Denkmalpflege zwischen Rekonstruktion und Revitalisierung

5.1. Der historistische Ansatz

Die gartenhistorischen Untersuchungen des Stadtgartenamtes Wien sowie die zugehörigen Ausgrabungen aus den 80iger Jahren des letzten Jahrhunderts stellen einen wertvollen Beitrag zur Sanierung und Revitalisierung des Neugebäudes dar. Sie ermöglichen eine sehr genaue Rekonstruktion der Anlage im 16. und 17. Jahrhundert.

Es mag überraschen, daß eine Alternative zu einer möglichst form- und materialgetreuen Rekonstruktion dort mit keinem Wort erwogen wird. Allein, das historistische Denken des 19. Jahrhunderts, welchem wir freilich die Erhaltung bedeutender Kulturdenkmäler verdanken, hat eine solche Eigendynamik entwickelt, daß hier gelegentlich übers Ziel hinausgeschossen wurde. Und gerade im Bereich der Rekonstruktionen wurde die Perpetuierung der Vergangenheit häufig zum reinen Selbstzweck. Dies kann mit zahlreichen Beispielen belegt werden.

Aus heutiger Sicht stellt sich dieser Problemkreis jedoch überhaupt neu dar: Zunächst sind es die mangelnden Mittel, welche eine detailgenaue Auferstehung vergangener Gartenpracht einfach nicht erlauben. Dieser Umstand hat auch sein Gutes, weil er uns zwingt, das Problem aus einer erweiterten Perspektive zu betrachten: So müssen wir erkennen, daß eine Wiederbelebung einer im Kern historischen Substanz nur möglich ist, wenn wir sie mit einer Funktion beleben können. Des weiteren ist zu bedenken, daß das Motiv Kaiser Maximilians II. für die Errichtung des Neugebäudes nicht die Rekonstruktion eines Vergangenen sondern vielmehr die Schöpfung eines Neuen war. Eine „Römische Ruine“ hat erst Maria Theresia aus den Resten des Portikus in Schönbrunn gebaut. Dies ist bereits „historistisch“, man könnte sagen, frühromantisch rückwärtsgerichtet im Gegensatz zum Gedanken der Wiedergeburt der Antike in Maximilians Neugebäude. Last, not least ist zu bedenken, daß das Selbstverständnis einer Epoche grundsätzlich zu keiner anderen Zeit wiederholt werden kann, weil das Medium der jeweiligen Bedingungen notwendig immer anders ist: Alles fließt. Dieser Umstand ist auch die Ursache, welche die Hoffnungen der Historiker zunichte macht, der Mensch könne aus der Geschichte etwas lernen. Wenn dem so wäre, lebten wir längst im Paradies.

5.2. Rekonstruktion: Innere und äußere Wirklichkeit

Was Rekonstruktionen als soche anbelangt, so müssen wir feststellen, daß ihnen sehr oft die innere Wirklichkeit, - und diese kann nur eine innere Notwendigkeit sein - fehlt. Das heißt, die innere Notwendigkeit der Rekonstruktion liegt hier oft nicht mehr im rekonstruierten Objekt, sondern im Denken der Rekonstrukteure. Damit dies nicht zu offensichtlich wird, wird dann häufig besonderes Bemühen auf die äußere Wirklichkeit der Erscheinung gelegt.

Wenn wir nun uns die Frage nach unserer inneren Wirklichkeit stellen, dies ist die Frage nach unseren Bedürfnissen, nach unserer Notwendigkeit, so werden wir finden, daß dies nicht ein Bedürfnis nach noch mehr Konsum ist. In Wirklichkeit ist unser Verlangen auf das innere Sein der Welt gerichtet, deren Kern wir nicht finden können. Nun stellt gerade das Neugebäude Maximilians eine Formulierung, oder besser, einen Hinweis auf dieses Immaterielle, die Harmonie aber auch die Spannung der Welt und des Kosmos, dar. Diesen Gedanken, dieses Konzept gilt es hier, wieder zu finden und neu zu beleben. Dies ist die Forderung dieser Ruine an uns, die Chance, die sie uns bietet, - dies der Grund, warum uns dieses Projekt so sehr fesselt.

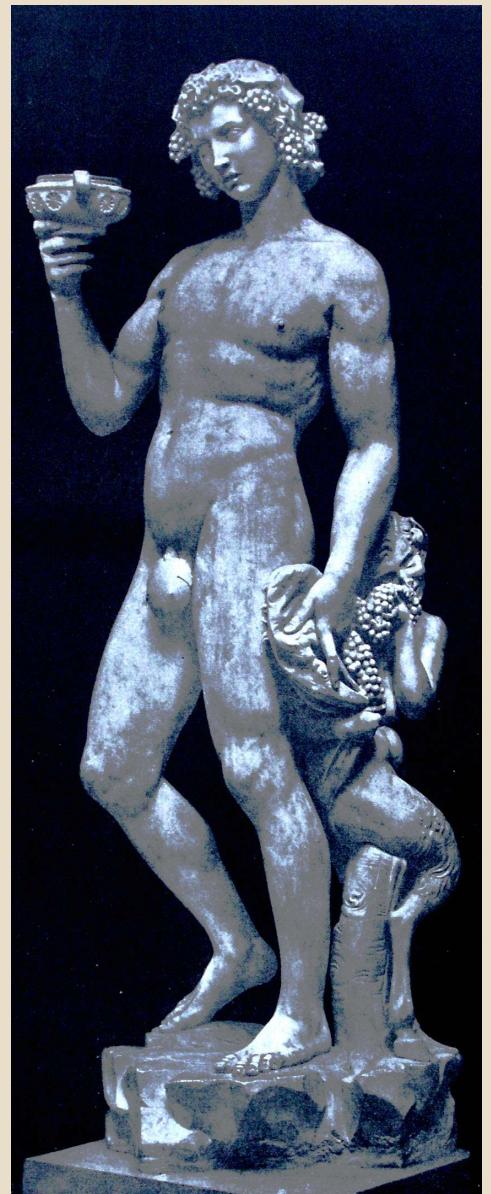
5.3. Kriterien für den Umgang mit historischen Raum- und Formsubstanzen

Es folgt daraus, daß unsere Aufgabe nicht eine rein materielle Rekonstruktion des Ensembles sein kann und darf. Vielmehr müssen wir versuchen, die auf uns gekommenen Reste dieser einst strahlenden Anlage nach Maßgabe unserer heutigen Möglichkeiten wieder, bzw. neu zu verstehen und zu beleben.

Dabei sollten wir im Sinne der Erhaltung (oder besser: Findung ?) unserer Kultur versuchen, Ursachen, Hintergründe, Sinn und Motivation der Anlage zu verstehen und in einer Wiederbelebung sichtbar werden zu lassen. Daß dabei auch moderne Materialien und mithin Formen Verwendung finden, kann keine Frage sein. Michelangelo hätte eine kompressorbetriebenen Meißelhammer benutzt, wenn er ihn gehabt hätte. Schließlich verwendete er auch Meißel aus dem besten Stahl seiner Zeit und nicht Bronzemeißel wie die alten Griechen, - auch wenn seine Werk darin bestand, den Geist der Antike wieder ins Leben zu rufen weil er hier Antworten auf Fragen fand, welche ihm die verkrusteten Institutionen seiner Zeit verwehrten. Hier zeigt sich die Wirkung innerer Notwendigkeit im Gegensatz zu romantisch – sentimentalem Nachbilden von Vergangenem.

Der Vergleich mit Michelangelo führt uns noch weiter: Wohl hat er die Meisterwerke der Antike studiert und in seiner Jugend auch nachgebildet (z.B.: Bacchusstatue). Doch ist in seinen reifen Werken der Malerei, der Bildhauerei wie der Architektur die autonome Kraft spürbar, welche dem Ringen mit den tiefinneren Problemen seiner Zeit entsprang. Michelangelo verwendete das geistige und künstlerische Repertoire der Antike für die Aus-einandersetzung mit der Wirklichkeit seiner Zeit weil er einzig dort die Mittel fand, Bereiche zu erschließen, welche über ein Jahrtausend lang durch die Tabu-isierungen der christlichen Institutionen abgeschnitten und verschüttet waren.

Tatsächlich ist unsere Aufgabe hier nicht das Nachbilden einer vermeintlich heilen Welt, sondern die aktive Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Problemen unseres Daseins in dieser Welt. Dies ist das Problem, welches uns unter den Nägeln brennt. Dies war auch das Problem, welches die Künstler des Manierismus und mit ihnen Kaiser Maximilian im Innersten bewegte.



Michelangelo Buonarroti:
“Bacchus” 1497 Florenz, Bargello;
Photo: D. Anderson, Rom

5.4. Das Verständnis von Mensch und Raum in Renaissance und Barock

Ob ihrer relativ hohen Anzahl sind uns Gärten und Schlösser des Barock meist geläufiger als solche der Renaissance. Auf den ersten Blick ist es vor allem die Geometrisierung des Raumes, welche beiden gemeinsam ist und ins Auge springt. Da wir gewohnt sind die Gegenstände der Erscheinungswelt nach ihrem Äußerem zu betrachten und einzuordnen, fällt es uns oft schwer, die Dinge von ihrem Wesen und Kern her zu sehen.

Im Grunde definiert sich die Sichtweise des Raumes und der Formen aus dem Bild, welches der Mensch im Rahmen der Natur - oder weiter, der Welt, - von sich selbst-hat. Ernst Buschor hat in seinem Essay „Bildnisstufen“ versucht, einige Pfade ins Gestüpp des menschlichen Selbstbewußtseins zu bahnen⁷. Eine ausführliche Behandlung dieser Zusammenhänge würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, doch muß zum grundsätzlichen Verständnis wenigsten der Bereich aufgezeigt werden.

Vereinfachend kann man vielleicht sagen, daß in der Renaissance das Bewußtsein des Menschen noch näher beim inneren Wesen der Dinge liegt als im Barock, welcher das Wesen der Dinge mehr im Glanz ihrer äußereren Erscheinung erblickt. Es wirkt im Renaissancebewußtsein noch stärker der mittelalterliche Sinn für den magischen Charakter der Erscheinungen. Das analogische Denken ist hier noch in Kraft, während im Barock das aufgeklärte, kausale Denken der Vernunft am Werk ist. Dies zeigt sich auch in der Auffassung des Raumes und der Formen oder auch der Oberfläche der Erde:

In der Renaissance ist jeder Ort, jede Fläche, jeder Raum noch gekennzeichnet durch die jeweils nur ihm eigene Qualität. Diese wiederum spielt mit beim Zusammenklang, der Harmonie der Erscheinungen in der Welt. Doch ist jeder Raum, jede Raumeinheit untrennbar mit ihren Qualitäten verbunden. Und diese Qualitäten, gilt es für den Renaissance - Architekten zu erkunden und in ihren inneren Zusammenhang zu stellen. Ganz anders ist im Barock jedes Ding, jedes Gelände grundsätzlich gleichwertig, - eben äußere Erscheinung. Die Kunst des Architekten zwingt sie in den Rahmen und die gewünschte Form nach seinem Willen. Von einer Beseeltheit der Natur oder auch der Dinge ist nicht mehr die Rede. Der Raum ist ein Abstraktum, welches nach dem Willen des Mächtigen zerteilt und geformt wird. Es zeigt sich hier der eiserne römische Geist, im Gegensatz zum griechischen, welcher die Renaissance durchwehte. So sehen wir hier auch zwei gegensätzliche Auffassungen des Raumes und seiner Wirkungen:

Im Barock ist der Raum passiv, - er wird gegliedert, zerteilt, in den Achsen ins Unendliche gedeht, die Flächen nur noch dekorativ strukturiert. Der Umgang mit den Dingen ist gleichgültig geworden, man füllt den gleichgültigen Raum, die gleichgültige Zeit aus. Man unterhält sich, es herrscht die menschliche Willkür.

In der Renaissance sucht und findet der Mensch die Qualität der Dinge, der Räume, der Flächen. Er charakterisiert und vergleicht sie und ordnet sie ein in einen Kosmos, welcher geprägt ist durch das wechselseitige Verhältnis der in ihm jeweils wirkenden Energieen. Der Mensch ist hier noch eingebunden in die Gesamtheit des Lebens, noch ist er demütig, einsichtig und dienend.

Dieser Zustand ist zu ideal als daß er statisch sein könnte. Die hingebungsvolle Einsicht weicht der willensstarken Vernunft. Und in den Äußerungen des Manierismus, der auch als Krise der Renaissance bezeichnet wird, bricht die luziferische Macht der Vernunft über die hilflosen Menschen herein. Alle Werte verkehren sich in ihr Gegenteil, die Ordnung des Kosmos versinkt in der Erkenntnis des Chaos. Und genau dies ist der Punkt, an welchem das Barock eine neue Ordnung schafft. Das Wesen der Dinge, die Seele wird tabuisiert, rationalisiert. Nur so ist es möglich wieder Ordnung zu schaffen, - allerdings eine Ordnung, die nicht herkommt aus dem inneren Wesen sondern gerichtet ist auf die inhaltslose, äußere Erscheinung. Was in der Renaissance noch der Geist, die Quintessenz der Dinge war, wird im Barock zur abstrakten Allegorie.

⁷ Ernst Buschor „Bildnisstufen“, München, 1947

5.5. Das Phänomen „Manierismus“ im 16. und im 21. Jahrhundert

Im Manierismus trat das notwendige Scheitern der Renaissance - Ideale von Harmonie und Einheitlichkeit des menschlichen Geistes offen zutage. Die Hoffnungen auf ein ideales Menschsein im Einklang der inneren und äußeren Welt waren in sich zusammengebrochen wie der Apfelbaum unter der allzugroßen Last seiner Früchte. Die schizophrene Krise des Geistes äußerte sich auf allen Gebieten der Kunst mit Vehemenz⁸. Wie eine Naturkatastrophe brach über die Menschen die Erkenntnis ihrer Unzulänglichkeit, die Unausweichlichkeit ihres Unterganges und des Scheiterns ihrer idealistischen Hoffnungen herein. Dem schwankenden Boden unter den Füßen und der Fratze des Todes hinter dem lieblichsten Antlitz war nicht auszuweichen. Angesichts der unbeugsamen Gesetze der Natur waren die humanistisch - idealistisch konstruierten (Schein-) Ideale in sich zusammengebrochen wie ein Kartenhaus. Das Bewußt-werden der Fremdheit des Menschen in der Welt äußerte sich in der Darstellung des Verschobenen, Verzerrten, Disproportionierten, der Relativierung der Maßstäbe, - das Bild des Zusammenbruchs aller Wertesysteme.

Diese Krise des abendländischen Geistes am Beginn der sogenannten Neuzeit spiegelt sich in der materiellen Welt: in immer umfang-reicheren Kriegen, in stetig wachsenden Menschenansammlungen einschließlich der daraus resultierenden Probleme, in der durch die zunehmend schneller anwachsende Industrialisierung bewirkten Umweltzerstörung, ... Wer reagiert heute schon noch anders als mit einem Achselzucken auf die Nachrichten von dem wachsenden Ozonloch, von den abschmelzenden Polen? Die Wirtschaft ist das goldene Kalb, um welches frenetisch getanzt wird. Grotesk? – Dies ist zutiefst manieristisch. Wenn das späte 16. Jahrhundert manieristisch genannt wird, wie muß man dann unsere Zeit nennen?

In der Ratlosigkeit auf all diese Fragen liegt die Parallele unserer Zeit zu der Maximilians, auch wenn sich die Bereiche vervielfacht haben und wenn das Ausmaß grenzenlos geworden ist.

Kaiser Maximilian hat geantwortet auf die unlösbarer Fragen seiner Zeit: Den Konfessionsstreit, die Herrschaftsstreitigkeiten, ... Er hat geantwortet als Herrscher, als Repräsentant der (mitteleuropäischen) Menschheit, mit welcher er somit identisch war. Er hat geantwortet nicht durch große Waffentaten, nicht durch eine fulminante Diplomatie, - eher ausweichend, zögerlich, hinhaltend. Seine eigentliche Antwort ist das Neugebäude: Die Manifestation der überzeitlichen Harmonie der Welt, eines geistigen Prinzips, welches über der materiellen Ebene liegt, - in der wirklichen Welt von Anfang an zum Scheitern verurteilt, und dennoch...

Doch welche Antwort haben wir? - Bleibt uns noch ein Traum? Wäre es abwegig, den „Spaziergang“ mit ausgemusterten Eisenbahnwaggons nachzubauen, um wenigstens die Raumstruktur

des einstmals himmlischen Jerusalem wiederzuschaffen? – Und für die Türme ein par schrottreife Abfangjäger ... Symbol des neuen, irdischen Jerusalem, der Achse des Guten... Doch Spaß beiseite. Kehren wir zurück zu unserer Aufgabe:

6. Folgerungen für die Revitalisierung des Neugebäudes

Es mögen die vorangehenden Abschnitte etwas weitschweifig erscheinen. Allein, sie bilden die notwendige Voraussetzung für eine Revitalisierung des Schlosses und seiner Gärten. Diese Grundlage ermöglicht uns einen angemessenen und verständnisvollen Umgang mit dem historischen Erbe einerseits und der Einbeziehung und Umsetzung unserer heutigen Bedürfnisse und Möglichkeiten andererseits.

6.1. Formale Kriterien

Die Bedeutung des Neugebäudes als Kunst- und Kulturdenkmal der Renaissance von europäischem Rang legt es nahe, die historischen Strukturen in ihrem Geist und Wesen zu erkennen und, wenn sinnvoll erachtet, formal neu auszusprechen.

6.1.1. Das Neugebäude und sein Umfeld

Was die Anlage auszeichnet, ist das Zeichenhafte, Symbolische ihrer Erscheinung, ihr geometrischer Charakter welcher sie als Signum des Kaisers in die Landschaft setzt. Dies bedeutet, daß sie sich von der Landschaft - oder heute, ihrem Umfeld - absetzt, mit ihr kontrastiert.

Diesen Kontrast gilt es, herauszuarbeiten. Dazu sind verschiedene Maßnahmen geeignet:

1. gilt es, Raum – und Flächengrenzen klar zu definieren und zu zeigen.
2. sind die landschaftlichen und die geometrischen Flächen durch die Art ihrer Strukturierung als gegensätzlich zu charakterisieren.
3. sind diese Raumgrenzen mit den materiellen Gestaltungsmitteln des Erdreliefs, der pflanzlichen Elemente sowie architektonischer Raumgrenzen zu präzisieren.
4. ist besonderes Augenmerk zu richten auf die landschaftliche Charakterisierung des Umfeldes und dessen Bezüge und Verbindungen mit den benachbarten Wohn- aber auch Gewerbegebieten.
5. ist beim Zufügen einer Bebauungsstruktur (z.B. Wohnungen, Institute, Hotel, ..), was aus wirtschaftlicher Hinsicht notwendig sein kann, darauf zu achten, daß diese räumlich und formal eigenständig, vom Schloßkomplex getrennt bleiben.
6. sind die beiden Grünachsen in nord-südlicher und in west-östlicher Richtung, welche sich hier kreuzen, zu entwickeln.

⁸ Arnold Hauser: „Der Ursprung der modernen Kunst und Literatur“, München, 1964

6.1.2. Raum- und Flächenausbildungen

Die Energie der Gartenanlage beruht nicht sosehr auf den Achsen, als vielmehr auf den durch diese gebildeten Feldern und deren kosmisch – astrologischer Struktur. Eine Betonung der Achsen wäre barock, - die Renaissance arbeitet mit den Energieen der Felder. Diese stellen im Zusammenspiel ihrer Gesamtheit gewissermaßen einen Energiegenerator dar. Die Harmonisierung der Energieen der Einzelfelder wirkt in der materiellen Welt als geistiges Modell kosmischer Gesetzmäßigkeit.

Dies ist der Grund, warum bei einer Revitalisierung die ursprünglichen Proportionen und Felderteilungen wiedergefunden und reaktiviert werden sollten. Und nicht, „weil es hübsch aussieht“.

Für die landschaftlichen Bereiche der Umgebung ist es wichtig, den Charakter einer standortgemäßen Parklandschaft zu entwickeln. Insbesondere der Gegensatz zur geometrischen Anlage des Neugebäudes, der Kontrast der organischen zur kristallischen Struktur ist herauszuarbeiten und gegebenenfalls zu pointieren. Auf den naturhaften Fluß der landschaftlich geprägten Bereiche in sich, wie auch deren Differenzierung (z.B. zwischen N – S und O – W – Achse) ist zu achten.

6.2. Funktionale Kriterien

6.2.1. Die aktuelle Aufgabenstellung

Sämtliche Bereiche des Areals sind neu zu ordnen und zu gestalten. Dabei ist die Revitalisierung des Neugebäudes der zentrale Aspekt. Als Kriterien sind mithin die der Denkmalpflege sowie der Landschaftsplanung in den Bereichen Freizeit und Erholung maßgeblich. Die städtebauliche Einbindung sollte, da es sich um den Kreuzungspunkt zweier Grünachsen handelt, besonders beachtet werden. Schließlich ist die Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Unterhalt ein wichtiges Kriterium.

6.2.2. Nutzungsanforderungen

Es liegt in der Natur des Projektes, daß die zukünftigen Nutzungen des Bereichs bis heute nicht eindeutig festgelegt werden können. Über die grundsätzliche Orientierung an den Aufgaben der Denkmalpflege und kulturellen Revitalisierung hinaus sollte deshalb in der Raumausformung und –organisation Zurückhaltung geübt werden. Die Benutzbarkeit der einzelnen Bereiche sollte flexibel sein und auch für die Zukunft die Entwicklung verschiedener Varianten offen halten.

Als Hauptfunktionen zeichnen sich derzeit ab:

- Nutzung für kulturelle Veranstaltungen Ausstellungen, Konzerte, ...)
- Nutzung für Freizeit und Erholung (Wanderwege, Angebote für Spiel, Sport und Unterhaltung, Genuss der Landschaft und Natur sowie des historischen Ensembles, ...)
- Nutzungen für Betrieb und Funktion (Verkehrswege, Parkflächen, Sparten, Zufahrten für Feuerwehr und Betriebsfahrzeuge, ...)
- Wohnnutzung in geeigneten Formen (Mietwohnungen, Hotel,...) zur Belebung und Finanzierung des Projektes.
- Wohlfahrtswirkung im städtebaulichen Sinn als „grüne Lunge“

6.2.3. Verhältnismäßigkeit des Aufwands: Detail – und Materialfragen

Die Form und die Struktur sind das Primäre. Die materiellen Mittel der Umsetzung halte ich demgegenüber für zweitrangig. Man wird hier einerseits gezwungen sein, sich an die finanziellen Möglichkeiten zu halten. Andererseits kann die Verwendung moderner Materialien und Techniken den Aspekt der Aktualität verstärken. Gerade durch die verfremdende Wirkung eklektizistischer Beliebigkeit wird der Sinn für die Problematik des Projektes geschärft. Hier spiegelt sich unsere Zeit und Gesellschaft am Maßstab der Überzeitlichkeit, welche über der Anlage liegt.

7. Maßnahmen für die einzelnen Bereiche

Der folgende Maßnahmenkatalog bezieht sich auf die Umsetzung der hier vorgestellten Vision. Er stellt eine Arbeitsgrundlage für die weitere Diskussion und Entwicklung des Projektes dar. Die Umsetzung kann nur stufenweise erfolgen und auch die Kombination verschiedener Varianten in den einzelnen Bereichen wird zu diskutieren sein.

7.1. Oberer Blumengarten (Urnenhain)

Die Nutzung als Urnenhain wird für diesen Bereich nicht mehr die einzige sein. Die Öffnung des Zentralen Mauerbereichs sowie der Seitentore stellt die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Schloß und oberem Garten wieder her. Sie wird sich auch in den Funktionen weisen:

- Der lange versperre Durchgang wird wieder möglich.
 - Die Wege und Flächen werden für ein weiteres Publikum zugänglich und nutzbar.
 - Die Anzahl und Art der Aktivitäten in diesem Bereich wird sich erhöhen. Dies bedeutet eine Aufwertung, wie sich aus ähnlichen Beispielen (München, Alter nördlicher Friedhof, ...) ersehen lässt.
- Eine Harmonie in der Wahl der Aktivitäten ist anzustreben.

Der funktionalen Rückbeziehung auf das Schloß sollte auch eine räumlich – formale Organisation Rechnung tragen. Wenn wir das Neugebäude wieder als Gesamtkunstwerk betrachten, so ist der Obere Garten ein untrennbarer Bestandteil desselben. Dies bedeutet für das Raumkonzept eine Reorientierung von dem Holzmeister'schen zum Konzept Kaiser Maximilians. Dies wird kurzfristig nicht möglich sein, da Bereiche, welche hierfür wichtig sind, noch mit Gräbern belegt sind. Auch ist der Baumbestand in diesen Bereichen zum Teil wertvoll und selbst mit stichhaltigen Argumenten nicht ohne weiteres zu beseitigen. Dennoch ist eine Umwandlung in diesem Sinne teilweise jetzt bereits möglich, so daß das ursprüngliche Konzept Schritt für Schritt wieder sichtbar wird.

Als Fernziele können formuliert werden:

- Die räumliche Ablesbarkeit der konzentrisch orientierten Bereiche des ehemaligen Baum- und Tiergartens einerseits sowie des oberen Blumengartens andererseits.
- Die Ablesbarkeit der Felderteilung des oberen Blumengartens als zum Schloß und insbesondere dessen Fassade gehörigen symbolischenergetischen Wirkungsgefüge.

7.2. Obere östliche Freifläche

In diesem Bereich wird es möglich sein, den Kontrast von Kunst und Natur, welcher eine konzeptuelle Grundlage des Projektes bildet, herauszuarbeiten. Ähnlich wie im oberen Gartenbereich wird dies kurz- bis mittelfristig nur teilweise möglich sein. Dazu sind folgende Maßnahmen nötig:

- Schrittweise Umwandlung der geometrischen Struktur der Urnenhainerweiterung in aufgelockerte landschaftlich naturnahe Form.
- Freistellung der Gartenmauer
- Strukturierung der bracheartigen Flächen in landwirtschaftlichen oder landschaftsparkartigen Formen
- Dies könnte auch eine Umsrstrukturierung der weiter östlich gelegenen Forstflächen von der Monokultur in eine lockerere, der natürlichen Succession folgende Form anregen.
- Die Möglichkeit einer Wohn- oder sonstigen Bebauung am Ostrand des Bereiches wäre zu diskutieren. Das direkt angrenzende Umfeld ist zur Erhaltung des Solitärcharakters der Schloß - und Gartenanlage von Bebauung freizuhalten und in landschaftlicher Formensprache zu entwickeln.
- Der neu aufgeschotterte Parkplatz ist zu renaturieren. Falls Parkflächen in diesem Bereich sinnvoll in Frage kommen ist deren Form und Dimensionierung dem Gesamtkonzept anzupassen.

7.3. Östliche Hangkante

Als Bindeglied zwischen den oberen und unteren östlichen Freiflächen erweist sich dieser Bereich als besonders prägnant für das landschaftliche Relief.

Ob die Linearität hier mittels einer Baumreihe oder Allee zu betonen ist oder die Reliefenergie durch Freistellung zu zeigen ist, ist zu diskutieren. Eine Verbindung der beiden Maßnahmen, etwa durch eine transparent gestellte Reihe von Einzelbäumen über einer klaren Reliefmodellierung könnte eine Lösung sein.

Die Frage, ob die hart eingeschnittene Straßentrasse zu korrigieren ist, könnte eventuell durch eine Diskussion um die Situierung von Parkplätzen zur Sprache kommen. Auch die Positionierung eines Tores in der Ostmauer des Wirtschaftshofes könnte diese Frage ins Spiel bringen.

Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist trotz der vermeintlichen Unscheinbarkeit des Bereiches wesentlich für das Projekt als Ganzes, weil er einen Knotenpunkt darstellt. Er ist ein Konfliktspunkt, in welchem sich funktionale (Verkehr) und formale (Landschaftsform, Grünachsen) Kriterien überschneiden und miteinander konkurrieren. Hier wird es eng und wir müssen Weite schaffen.

Gerade in diesem Bereich ist die Freihaltung von Bebauung ein konzeptionell konstituierendes Element für die Charakteristik des Schloßanlage als „Kristall oder Juwel in der Landschaft“. Auch unterirdische Einbauten würden hier einen geologisch – energetischen Störfaktor darstellen wie eine Hochspannungsleitung. Der einzige Unterschied besteht darin, daß eine Hochspannungsleitung reversibel ist.

7.4. Untere östliche Freifläche

Dieser Bereich fordert, obwohl scheinbar unspektakulär, wie die Hangkante, besonderes Augenmerk.

Zum einen treffen hier zwei, in ihrer Charakteristik vermutlich verschiedene Grünachsen (Auenlandschaft und agrarische Plateaulandschaft) aufeinander und sind zu verknüpfen. Zum anderen sind die Außenbezüge nach Osten und Westen, wo zwei extreme Gegensätze aufeinander prallen (moderne Plattenbauten und historischer Garten) so spannungsgeladen, daß es fraglich ist, wie dieser Riß plausibel dargestellt werden kann. Es besteht hier eine funktionale und direktionale Mehrschichtigkeit, welche formal aufzulösen und zu klären ist.

Die Verknüpfung der Grünachsen, Die Lösung der Probleme des ruhenden und fließenden Verkehrs sowie die Bewältigung der von außen wirkenden optischen Beeinträchtigung wird hier die eigentliche Aufgabe sein.

7.5. Bereich unterer Blumengarten

Der Untere Blumengarten ist wie der obere ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes Kaiser Maximilians. Bei der Revitalisierung der Anlage sind die denkmalpflegerischen Aspekte grundlegend miteinzubeziehen.

Der zeichenhafte, geometrische Charakter ist freizulegen, bzw. wieder zu entwickeln. Dies geschieht durch folgende Maßnahmen:

- Die Erdmodellierung ist, soweit noch vorhanden, freizustellen, bzw., zu ergänzen. Exaktheit bei der Ausbildung der Kanten wie auch im Planum der Flächen ist zu beachten.
- Raumbildung durch vegetative Elemente. Eine Rekonstruktion der ehemaligen Mauern erscheint aus Kostengründen und mithin auch aus konzeptuellen Gründen unwahrscheinlich. Es liegt daher nahe, Form und Proportion und somit den Charakter der ehemaligen Begrenzung zur freien Landschaft mittels formhälftiger oder formbarer Pflanzen herzustellen.
- Darstellung der ursprünglichen Felderteilung. Diese bildet einen konstituierten Bestandteil des symbolischen Wirkungsgefüges von Schloß (insbesondere dessen Fassade, welche die innere Gliederung spiegelt) und Garten. Das Verständnis der zugrundeliegenden Zahlensymbolik bildet hierfür die Voraussetzung. Um den Pflegeaufwand in angemessenen Grenzen zu

halten, wie auch aus konzeptuellen Gründen, sollte die Pflege hier eher mit landwirtschaftlichen als mit gärtnerischen Methoden bewerkstelligt werden. Des Weiteren sollte die Felderteilung temporäre Nutzungsvarianten (z.B. Ausstellungen, open-air Veranstaltungen, etc...) zulassen oder unterstützen. Die im Boden ruhenden archäologischen Reste (Mauern, Fundamente, etc...) sollen nicht gestört werden.

- Die Bedeutung der Brunnen im ursprünglichen Konzept liegt darin, daß sie die astrologische Symbolik begründen. Die beiden Neunergruppen werden dadurch definiert, daß sie durch die Brunnen zentriert werden und nicht durch eine verbreiterte Mittelachse. Eine Betonung der Mittelachse entspricht aus den auch weiter oben genannten Gründen nicht dem ursprünglichen Konzept. Dies bedeutet nicht notwendig, daß die Brunnen „originalgetreu“ rekonstruiert werden sollten; doch stellt die Zentrierung der Neunerfelder eine wesentliche konzeptuelle Aussage dar.
- Die ursprüngliche, völlige Geschlossenheit nach außen ist nicht wieder herstellbar. Der bestehende Wanderweg als wichtige aktuelle Nutzung sowie dessen wahrscheinlich unverzichtbare Befahrbarkeit im Gartenbereich (Feuerwehr und Wartungsfahrzeuge) machen dies notwendig. Trotzdem sollte dadurch nicht das Feldersystem tangiert werden. Und insbesondere die Ein- und Ausgänge stellen sensible Punkte dar.

7.6. Bereich ehemalige Teiche

Voaraussetzung für die Neufassung des Bereichs der ehemaligen Teiche ist der Erwerb der noch privaten Grundstücke.

Eine sinngemäße „Rekonstruktion“ dieser Teiche, welche nie wirklich fertiggestellt wurden, ist unter Umständen möglich, wenn auch nicht unproblematisch. Angesichts der heute sehr beengten Raumsituation erscheint es mir jedoch sinn- und zweckmäßiger, hier die strengen Regeln des Denkmalschutzes zu lockern. Gerade im Hinblick auf die städtebauliche Situation und die ursprüngliche Situierung des kaiserlichen Juwels in einem landschaftlichen Rahmen sollte die Ausprägung dieses Rahmens hier den Vorrang haben. Erst in einem weicher, landschaftlich ausgeführten Rahmen kommt der ursprüngliche konzeptuelle Gedanke des kaiserlichen „Siegels“ in der Landschaft“ zur Geltung.

Ob man nun hier wieder das Element Wasser zur Anwendung bringen kann hängt von verschiedenen Faktoren ab: Zum einen ist die Verfügbarkeit von Wasser grundlegend. Zum anderen ist der Kostenaufwand zu berücksichtigen. Und schließlich sind auch symbolische und geomantische Aspekte in Erwägung zu ziehen. Es erscheint mir denkbar, hier gewissermaßen Rudimente der ehemaligen Teiche, unter Umständen nur als Feuchtwiese, in landschaftlicher Ausbildung zu formulieren.

Im geomantischen Sinne ist dieser Bereich im Hinblick auf Durchfluß, Abfluß und Stauung von Energie besonders sorgfältig zu untersuchen und zu behandeln (s.a. unter 3. „Konzept Clemens Holzmeister“)

Was die optischen und akustischen Störfaktoren von Kaiser-ebersdorferstraße und Gewächshäusern anbelangt, sollte hier mit landschaftsarchitektonischen Mitteln Abhilfe geschaffen werden. Auch ein architektonischer Abschluß wäre hier denkbar, z.B. mit einer Orangerie für die Überwinterung mediterraner Pflanzen aus den Gartenbereichen, welche alternativ auch als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum genutzt werden könnte.

Der nicht nur optische, sondern vor allem energiemäßig gravierende Störfaktor der Hochspannungsleitung sollte, sobald sich die Möglichkeit bietet, verlegt werden.

7.7. Westlicher Grüngzug mit Hangkante

Der landschaftsparkartige Charakter des Bereichs sollte akzentuiert werden, um die Kontrastwirkung zum Plateau des unteren Blumengartens zu erhöhen. Die scharfe Zeichnung der Plateaukante, gerade von außen, muß in den äußeren Vegetationsgruppierungen sensibel angesetzt werden.

Der ganzheitliche Fluß des landschaftlichen Elementes bis in die östliche untere Freifläche ist bereits hier zu entwickeln. Eine Wegeverbindung über den Teichbereich bietet sich an.

Die Hankante sollte in ihrer Ausformung womöglich den Zusammenhang mit dem östlichen Hangkantenbereich sichtbar machen

Die sehr steile Wegführung zwischen Westrisalit und Naturlehrpfad sollte entschärft werden.

Der Verlauf der Fernwärmeleitung könnte geschickter kaschiert werden

Durch eine vermehrte Nutzung des Naturlehrpfades könnte eine intensivere Ausbildung und Pflege desselben angeregt werden.

7.8. Baumterrassen

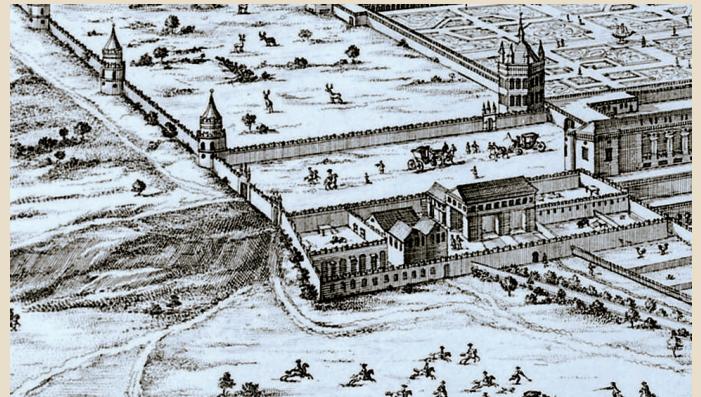
Die Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit der Baumterrassen ist vermutlich konzeptueller Bestandteil der Originalanlage. Dennoch legt die Art der künftigen Nutzungen eine gewisse Öffnung der Terrassen nahe. Dies ist zu diskutieren.

Die Baumterrassen sind in ihren gebauten Teilen (Kryptoportikus, Kanal, Stützmauern, insbesondere deren Kronen, ...) zu sichern. Da sie gewissermaßen Bestandteil der Nordfassade sind, ist ihre Ausbildung im Rahmen der Diskussion um die Fassadenausbildung generell zu sehen.

Die Bepflanzung mit kleinen Bäumen, im Wesentlichen nach dem Stich von Merian, sollte mobil sein.

Eine Grüne „Tapete“, wie vor den unverputzten Seitenmauern des Belvederegartens könnte eine Anregung sein.

Je nach Nutzung (Begehbarkeit aus den Schönen Sälen) sollten



Johann Adam Delsenbach: Stich von Schloß Neugebäude; nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (Ausschn.)

die Flächen einfach und wirtschaftlich gehalten werden, d.h. Schotterung, wassergebundene Wegedecke, eventuell gliedernde Grünflächenelemente, welche auch mobil sein könnten.
Bei Begehbarkeit Absturzsicherung (!)
Eine Durchgangsmöglichkeit vom oberen Ballsaalniveau (kleiner Hof über den Fischkaltern) ist zu erwägen.

7.9. Löwenhof

Der Löwenhof ist ein stark architektonisch geprägter Freiraum. Seine Ausbildung wird geprägt sein von der Möglichkeit, die ehemaligen Fischkalter freizulegen.

Die Form der Verbindungen der verschiedenen Zugangsniveaus sowie deren Ausprägung ist zu klären.

Der Stich von Delsenbach zeigt den Löwenhof mit einer Tür in der Nordmauer. Eine Öffnung in der Ostmauer ist nicht sichtbar. Die Frage des Zuganges, auch in Hinblick auf die Situierung von Parkflächen ist zu behandeln.

7.10. Schloßhof, Wirtschaftshof

Wenn wir nach den Stichen von Merian und Delsenbach gehen, so waren beide Höfe reine Verkehrs- und Wirtschaftsflächen. Sie wären im denkmalpflegerischen Sinne ebenso einfach und rationell zu halten.

Die Nutzung, insbesondere des Wirtschaftsgebäudes, für Gastronomie kann den Wunsch und Bedarf nach einer Gastgartensituation mit sich bringen. Hier kann das Kriterium der Nutzbarkeit das des Denkmalschutzes überwiegen.

Im übrigen ist Grün für die Höfe eher als Garnierung aufzufassen. Niveaus und Trassierungen sind in Bezug zur Architektur zu klären.

Der Stich von Delsenbach zeigt den Wirtschaftshof im Osten von einer Mauer begrenzt; in dieser 2 (?) Tore.

Im Sinne einer Herstellung der geometrischen Gesamtstruktur wäre eine geschlossene Begrenzung an dieser Stelle richtig. Eine Mauer, aber auch eine pflanzliche Raumgrenze wäre hier denkbar.

Die Öffnung zum oberen Blumengarten sollte transparent verschließbar (etwa: Gittertor) sein. (Ähnliche Situation im Schloß Herrenhausen / Hannover).

Anhang:

Literaturangaben:

- Buschor Ernst: „Bildnisstufen“, München, 1947
- Critchlow Keith: „Islamic Patterns“, Thames and Hudson, London, 1976
- Dante Alighieri: „Divina Comedia“
- Feuchtmüller Rupert: „Das Neugebäude“, Wiener Geschichtsbücher; Wien / Hamburg 1976
- Hauser Arnold: „Der Ursprung der modernen Kunst und Literatur“, München, 1964
- Ivancsics Roman: Städtebauliche Nutzungsstudie „Schloß Neugebäude“, Wien, 2004
- John Robert L.: „Dante“, Wien, 1946
- Lanzinner Maximilian: „Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564-1576)“; Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 45; Göttingen 1993.
- Lietzmann Hilda: „Das Neugebäude in Wien, Sultan Süleymans Zelt – Kaiser Maximilians II. Lustschloß“, München / Berlin, 1987.
- Panofsky Erwin: „The Life and Art of Albrecht Dürer“, Princeton, New Jersey, 1955.
- Ritter Moritz: „Deutsche Geschichte“; Stuttgart, 1889; Bd.I., S.290 ff
- Schachel Roland: „Zur Rehabilitierung eines verloren geglaubten europäischen Friedensdenkmals in Wien. Integrierte Denkmalforschung und Differenzierung des Massentourismus als Voraussetzungen für Denkmalschutz und Altstadterhaltung“. Wien, 1987, unpubliziert.
- Waetzold Wilhelm: „Dürer und seine Zeit“, Wien 1935
- Warburg Aby M.: „Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten“, Heidelberg, 1920
- Wehdorn Manfred: „Das Neugebäude Ein Renaissance-Schloß in Wien“ Perspektiven, Sondernummer, Wien, 2004
- Zimmermann Reinhard: „Ästhetische und ideelle Aspekte der Gartenanlagen des Neugebäudes bei Wien“, Referate des Symposiums „Gärten des Manierismus in Europa“, erschienen in ARX 2/1987

Pläne:

- | | |
|----|------------------------------------------------------|
| P1 | Konzept Clemens Holzmeister |
| P2 | Konzept Kaiser Maximilian II. |
| P3 | Achsen nach Merian |
| P4 | Architekturbezogenes Achsensystem |
| P5 | Felderteilung nach architekturbezogenem Achsensystem |
| P6 | Revitalisierung Schloß Neugebäude |
| P7 | Vision: Landschaftsräumliche Entwicklung |
| P8 | Landschaftsräumliche Entwicklung (Perspektive) |
| | Vision: Landschaftsräumliche Entwicklung |
| | Maßnahmenübersicht |